

10 Wunderbare Lebensrettung eines tirolischen Landes-Verteidigers im Jahre 1809.

Gegen Ende September stellt sich zur Deckung von Welschtirol ein Haufe Landesverteidiger bei Lavis am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses auf einer Anhöhe auf. Unter ihnen befand sich ein gewisser Christian Mitterberger von Folgareit (Folgaria) welcher mit mehreren Schützen die Brücke über diesen Strom besetzen mußte. Die Feinde, ermutigt durch die von der großen Armee in Deutschland errungenen Vorteile, rückten vor, umringten den Posten bei Lavis auf mehreren Seiten, und zwangen nach einem tapferen Widerstande die Tiroler, sich aus der Gegend von Lavis zurückzuziehen. Mitterberger, und 4 seiner Weggefährten hatten das Unglück, den feindlichen Truppen in die Hände zu fallen, sie wurden dem französischen General vorgeführt, der sie verurteilte, auf der Stelle erschossen zu werden. Wirklich führte man die fünf Gefangenen an das Gestade des Stroms, und begann mit der Hinrichtung. Vier derselben lagen schon tot in ihrem Blute zu Boden, als die Reihe, erschossen zu werden, den Christian Mitterberger traf. Mit frommer Erhebung erwartete er den tödlichen Schuß. Ein feindlicher Soldat gab ihm denselben mit Mitterbergers eigenem Gewehre. – Mitterberger sank zu Boden: die Kugel war ihm durch die rechte Schulter in die Brusthöhle gedrungen, und bei den rechten Rippen wieder herausgefahren; er vergoß Ströme von Blut, aber er lebte noch. Er hatte die Geistesgegenwart, sich wie tot unter seine wirklich toten Landsleute hinzustrecken. Die Mörder beraubten nun die Gemordeten; auch Mitterberger wurde durchsucht und geplündert. Mit Mühe hielt er den Atem an sich. „Bist du tot Schurke“, sagte ein italienischer Soldat, „oder brauchst du noch eins?“ – Die Schmerzen des Unglücklichen waren so groß, daß er im Begriff war, zu antworten, um durch einen zweiten Schuß von seiner Marter befreit zu werden. Indes bezwang er sich, und die Soldaten, nachdem sie nichts mehr zu morden und zu plündern fanden, zogen fort. Die Nacht brach an; da wagte es Christian Mitterberger, zuerst sich unter den Leichen seiner Kameraden empor zu heben, und herum zu schauen, ob keine Feinde mehr in der Nähe waren. Die Gegend war von ihnen verlassen, er richtete sich mühsam auf, wankte hundert Schritte vorwärts, und erwartete dort den Anbruch des Tages. Seine Wunde brannte fürchterlich: er verlor noch immer viel Blut. Er erstieg mit unglaublicher Anstrengung einen Hügel, von wo aus er die feindlichen Pikete erblickte; eines derselben marschierte gerade auf die Gegend los, wo er sich befand. Verzweiflung gab ihm Kräfte; er kletterte auf den steilen Felsen an dem Rande schauerlicher Abgründe herum, und fand endlich mehr auf Pfaden Gemse als der Menschen, eine Höhle, die ihn jedem spähenden Blicke verbarg. Zwei Tage und zwei Nächte durchlebte er in Angst und Schmerzen in diesem öden Zufluchtsorte, und nährte sich mit einem Stücke steinhartem Brotes, das er am Tage seines Gefechtes in seiner Tasche gehabt hatte. Schon neigte sich der dritte Tag zum Abend, als Flintenschüsse und andere Zeichen ihm verkündeten, daß seine Landesleute die verlassene Stellung nach Vertreibung der Feinde wieder eingenommen hatten. Jetzt erst wagte er sich aus seinem Felsengrabe, und stieß nach kurzem Wege auf österreichische Jäger und mehrere Schützenpikets, worunter sich etliche seiner Waffengefährten befanden, die ihren todgeglaubten Landsmann mit Frohlocken empfingen. Mit Staunen vernahmen sie aus seinem Munde die Geschichte seiner Leiden und seiner wunderbaren Errettung. Einige Militär-Ärzte und Ortschirurgen untersuchten nun seine Wunde, aber jeder hielt sie für zu sehr verwahrlost und unheilbar, keiner wollte an dem unsicheren Heilungsgeschäfte Hand anlegen. Endlich übernahm der biedere und geschickte Arzt und Chirurg L.B. die Besorgung der schwierigen Kur, und wirklich gelang es ihm, die Schmerzen des Patienten zu lindern, und Hoffnung zu seiner Genesung zu geben.

Ein Jäger-Offizier ließ den Verwundeten nach Bozen ins Lazarett führen, und gegen Ende des Jahres 1809 kehre er wieder hergestellt in seine Heimat zu seiner trostlosen Familie zurück. Jetzt lebt er, von seiner Blessur nur dann und wann belästigt, übrigens gesund und zufrieden, als Landmann in Noriglio, oberhalb von Rovereto, und dankt Gott für die wunderbare Erhaltung seines Lebens. Er segnet seinen Kaiser, der ihm durch eine gnädigst erteilte Pension auch ein sorgenfreies Leben schuf.

Anonymer anekdotischer Beitrag, Allgemeiner Nationalkalender, Jahrgang 1825, S. 88